

Doris Fuchsberger

Wetterpilze im Schlosspark Nymphenburg – ein kulturhistorisch-politischer Rundblick

Ab 1799 wurde der ursprünglich barocke Park von Schloss Nymphenburg in weiten Bereichen zu einem Landschaftspark nach englischem Vorbild umgestaltet. Auftraggeber war der spätere bayerische König Maximilian I. Joseph (1756-1825), der mit seiner zwanzig Jahre jüngeren Frau Karoline von Baden das Interesse für Botanik teilte. Karoline war mode- und stilbewusst. Als sie 1799 erstmals nach Schloss Nymphenburg kam, empfand sie es als „altfränkisch“, ebenso den Park. In der Folgezeit erfuhr die Sommerresidenz der bayerischen Herrscher unter der jungen Königin eine umfangreiche Neuausstattung. Für die Modernisierung des Parks wurde der in England geschulte Gartenkünstler Friedrich Ludwig von Sckell (1750-1823, 1808 geadelt) engagiert. Noch im selben Jahr begann er mit der Umgestaltung des Schlossparks.



Friedrich Ludwig von Sckell mit Gärtnerstock, 1825.

Im südlichen Bereich schuf er hinter dem Parkschlösschen *Badenburg* das *Löwental*, dessen Modellierung mit dem Aushub des vorgelagerten „Großen Sees“ und dem Abtragen des ursprünglichen Bodenniveaus ermöglicht wurde. Das ehemals ebene, mit geraden Wegen strukturierte Terrain erhielt damit ein „anmuthiges Thal“, das nach den beiden Löwen an der Freitreppe der *Badenburg* benannt wurde. Östlich des *Löwentals* schlängeln sich Wege entlang einer Hügelkette, deren höchste Erhebung ein auf 1936 datierter Wetterpilz zielt. Sckells Neffe und Amtsnachfolger Carl Augst Sckell beschrieb 1836 die Szenerie in seinem Buch „Das königliche Lustschloß Nymphenburg und seine Gartenanlagen“ (S. 119) Damals öffnete sich der Blick über die abgesenkte Parkmauer hinweg in die umliegende Landschaft, bei klarem Wetter sogar bis zu den Alpen. Sckell beschreibt die Bepflanzung des Orts mit Lärchen und immergrünen Weymuthkiefern, akzentuiert von Felsgruppen. Ein Wetterpilz als

Krönung der Anhöhe findet bei Sckell jedoch keine Erwähnung. Könnte es dennoch ein Vorgängermodell gegeben haben? Der einige Meter hohe künstliche Hügel weist zumindest bis heute die nötige Stabilität für dessen Verankerung auf, vielleicht sogar Fundamente, wie sie Friedrich Ludwig von Sckell für ähnliche Zwecke in seiner Gartentheorie beschrieb.

Möglicherweise geht der Impuls zur Errichtung des Wetterpilzes im *Löwental* bereits auf Wünsche der Königin Karoline zurück. Zu einer Zeit, in der bereits zarte Gesichtsbräune als schwerer Schönheitsfehler galt, mangelte es ihr im neu gestalteten Parkbereich an ausreichend schattigen Promenaden und Ruheplätzen, die neu angepflanzte junge Bäume nicht bieten konnten.



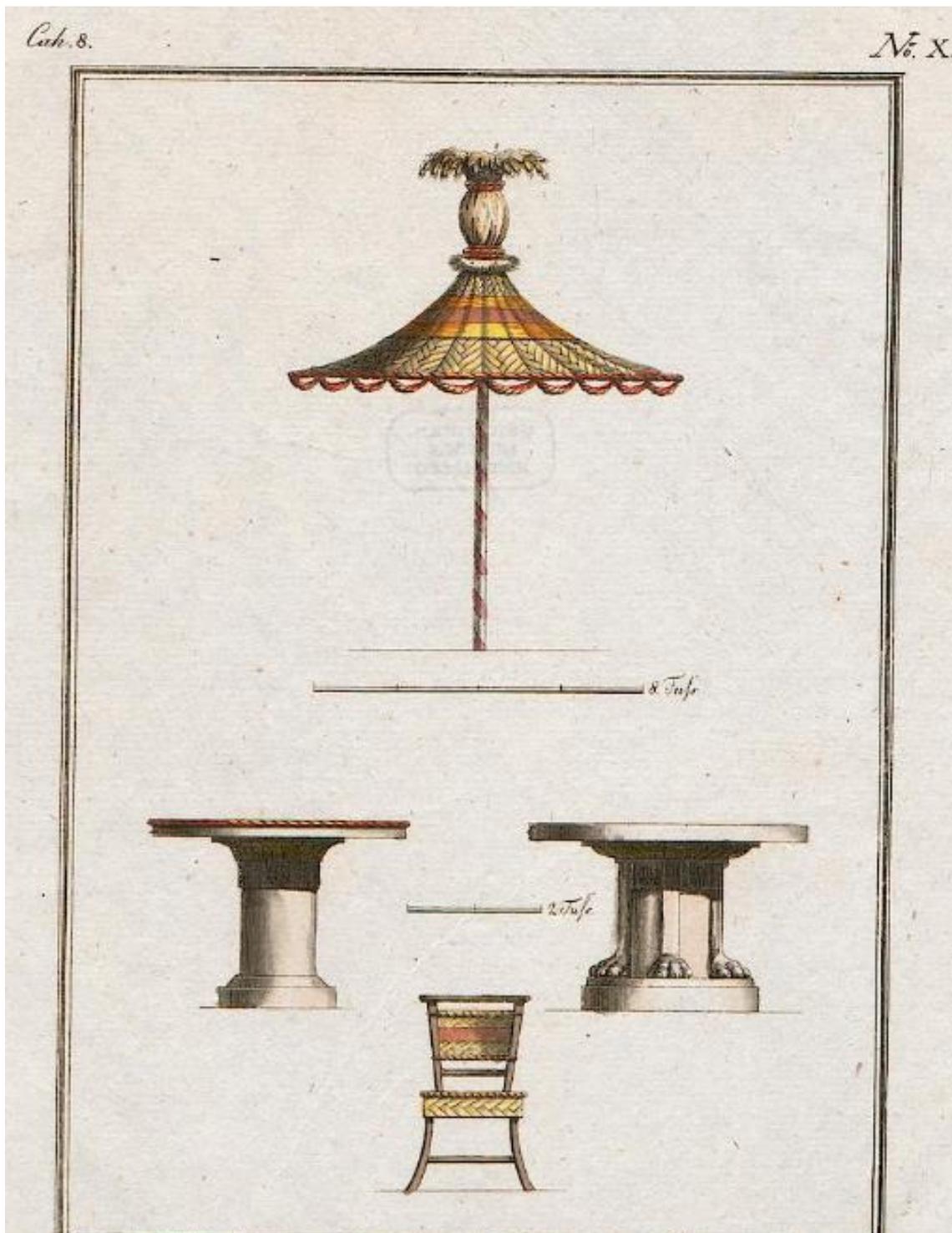
Bayerns Königin Karoline um 1806

Diente ein Wetterpilz auf der Anhöhe im *Löwental* bereits der naturbegeisterten Königin und ihren Kindern, um während Spaziergängen zu rasten? An warmen Sommertagen ist der schattige Freisitz stets von einem Windhauch umweht, der den Duft der umliegenden Wiesen aufnimmt. Die Umwandlung des Areals ging 1811 seiner Vollendung entgegen. Damals setzten sich Regenschirme zögernd durch. Trendsetter war der Engländer Jonas Hanway (1712-1786). Es dauerte jedoch noch bis Mitte des 19. Jahrhunderts, um Regenschirme weniger schwergewichtig zu fertigen und bis sie langsam für breitere Bevölkerungsschichten erschwinglich wurden.



Louis-Léopold Boilly malte 1803 diese Regenszene in Paris.

In Gärten kamen Wetterschirme gegen Ende des 18. Jahrhunderts in Mode. Vorbild war der „Paraplui“ (französisch: Regenschirm). 1796 veröffentlichte der Herausgeber Johann Gottfried Grohmann einen mit kunstvoller Stroheckung im „Ideenmagazin für Liebhaber von Gärten, englischen Anlagen und für Besitzer von Landgütern“ (Heft 9). Zur Gewinnung eines besseren Schattens wird empfohlen „statt der herunterhängenden Guirlanden [sich] eines breiten, glatten oder ausgezinkelten Saumes zu bedienen“.



Der 1797 in Heft 12 von Grohmann abgebildete „Jagdschirm“ ist ein vegetables Kuriosum. Er ist um „eine junge schlanke Fichte“ errichtet. Rundherum gepflanzte junge Bäume tragen nach Grohmann das „kunstlose Dach, das aus dicht übereinander gelegten Zweigen von Nadelholz besteht, welche rings um die mittige Tanne mit Baststricken angebunden sind, darunter „befindet sich ein Gartensofa in kunstloser Verzierung.“



Rund zwanzig Jahre später setzten sich Erzeugnisse aus Eisenguss in herrschaftlichen Gärten durch. 1819 veröffentlichte Gijsbert van Laar in seinem „Magazijn Van Tuin-Sieraaden...“ vielfältige Dekorationsbeispiele für Landschaftsgärten. Darunter befindet sich eine Zeichnung für einen Paraplu mit Wetterfahne und filigraner gusseiserner Bank auf einer grasbewachsenen Anhöhe, zu der einige Treppenstufen führen.



Von der Belesenheit der bayerischen Königin Karoline zeugen Ansichten ihrer privaten Wohnräume, in denen stets Bücherstapel zu sehen sind. Im Park der Sommerresidenz Schloss Nymphenburg ließ das Königspaar 1807 ein erstes Gewächshaus zur Unterbringung seiner umfangreichen Sammlung exotischer Pflanzen errichten. Dessen Kopfpavillons haben sich im heutigen „Eisernen Haus“ erhalten. Im östlichen Pavillion besaß die Königin einen Salon, in dem bei Tapeten, Lederbezügen und Taftvorhängen die Farbe Grün dominierte. Eine kleine Privatbibliothek barg Bücher zur Botanik. Ließ sie sich bei der Lektüre von einschlägigen Illustrationen zu einem damals modernen naturnahen Rastplatz mit einem Paraplui inspirieren?

1817 erfüllte König Maximilian I. Joseph seiner Frau einen großen Wunsch: eine weitere Sommerresidenz, diesmal in den Bergen. Er erwarb dafür das Kloster Tegernsee mit umfangreichem Grundbesitz. Karoline ließ in der Folgezeit einen Plan zur malerischen Umgestaltung des gesamten Tegernseer Tals erarbeiten. 1822 wurde am nahegelegenen *Leeberg* ein kreisrunder, auf weißen Säulen ruhender hölzerner Unterstand errichtet, der von seiner Bauart her kein Wetterpils ist, jedoch als „Paraplui“ bezeichnet wird. Mit seinem traumhaften Blick auf See und Berge diente er am 8. Oktober 1822 für ein Treffen des bayerischen Königs mit Kaiser Franz I. von Österreich und Zar Alexander I. von Russland. Die Stelle mit einem ähnlich gestalteten „Paraplui“ dient bis heute als beliebter Aussichtspunkt.



Ansicht vom Tegernsee mit dem „Großen Paraplui“ (1831) und auf einer Postkarte um 1900.

Im Schlosspark Nymphenburg bietet sich ein freier Ausblick vom *Südlichen Paraplu*, der über dem *Löwental* auf einer künstlich geschaffenen Anhöhe thront. Ein schlängelnder Weg führt dorthin. Der Ort ist ganz nach den Grundsätzen des Gartenkünstlers Friedrich Ludwig von Sckell geschaffen. So wird das rückwärtige Areal nach Osten hin durch einen Waldbereich geschützt, wie er es in seinem 1825 erschienen Standardwerk „Beiträge zur bildenden Gartenkunst: für angehende Gartenkünstler und Gartenliebhaber“ für „Pflanzungen, welche die Wege begleiten“ empfahl. „Wo dieser nur auf einer Seite von einem hohen Walde und an der anderen Seite von einzelnen freistehenden Bäumen oder niedern Gebüsch und einer offenen Wiese begrenzt wird, über welche die Aussicht nach entfernten ländlichen Bildern offen bleiben muß.“ (S. 136) Einige hohe alte Lärchen und rudimentär erhaltene Ziersträucher wie immergrüne Berberitzen zeugen von einer gartenkünstlerisch gestalteten Anlage. Die Anhöhe ist zudem bis in die Umgebung hinein mit locker angeordneten teilweise ins Gelände leicht eingesunkenen Felsen akzentuiert, die Sckell in „natürlichen Gärten“ als „äußerst interessanten und beinahe unentbehrlichen Erscheinungen“ (S. 152) begriff. Dem Gartenkünstler war es wichtig, sie „weit eher für ein Werk der Natur, als der Kunst“ (S. 152) zu halten. Nötig erachtete er dabei eine bedachte Auswahl und Anordnung der Gesteinsarten, ihre Verlegung/Befestigung durch vorbereitendes „Stampfen“ des Bodens und ihre umliegende Bepflanzung von „klimmenden und überhängenden Gesträuchen und Bäumen.“ (S. 154)



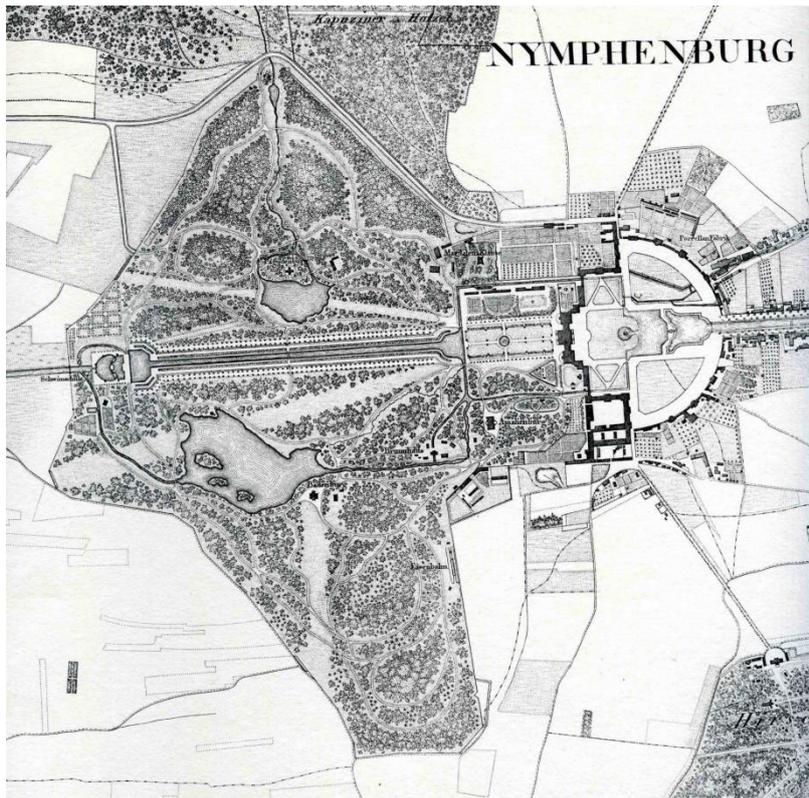
Südlich gelegener Paraplu im Schlosspark Nymphenburg mit Blick aufs „Löwental“. Rechts hinter der umlaufenden Sitzbank akzentuieren kunstvoll angeordnete Felsen die Umgebung des luftigen Sitzplatzes. Die Fernsicht bis zur Alpenkette ist aufgrund der dichten Bebauung umliegender Stadtviertel nicht mehr möglich.



Blick zur nördlich gelegenen Badenburger im Hintergrund. Während der Vegetationszeit ist das Parkschlösschen durch Wildwuchs und Schösslinge verdeckt.

Der Nymphenburger Paraplui im *Löwental* von Schloss Nymphenburg wird von den Münchnern liebevoll als „Schwammerl“ bezeichnet, dem bayerischen Wort für Pilz. Er wurde mit der Jahreszahl 1936 versehen und wohl im selben Jahr aufgestellt. In der Bauart mit umlaufender Sitzbank und Rückenlehne findet sich ein Pendant im nordwestlichen Parkbereich. Ursprüngliche Ausblicke auf die umliegende Parklandschaft sind derzeit weitgehend von Wildwuchs verdeckt.

Der offizielle Nymphenburger Parkplan erwähnt bis heute weder den *Südlichen Paraplui* noch den im Nordwesten. Auch in Plänen aus früherer Zeit sind die beiden Wetterpilze nicht verzeichnet und selbst deren Anhöhen meist nicht. Archivarisch finden die Wetterpilze so gut wie keine Erwähnung. Lediglich in einem Jahresbericht ist erwähnt, der nordwestlich gelegene „Schwammerl auf dem Lärchenbergl“ sei 1927 errichtet worden.



Parkplan 1826



Aktueller Parkplan der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen

Warum jedoch sollte es im Nymphenburger Park keine Vorgängermodelle gegeben haben? Der 180 Hektar große Park von Schloss Nymphenburg war den Bürgern bereits ab 1792 zugänglich. Unterstellmöglichkeiten vor plötzlichem Regen waren im ausgedehnten Park sicher willkommen. Die künstliche Erhebung am Löwentaler „Schwammerl“ war für Generationen von Kindern eine willkommene Anlaufstelle für Rodler und erste Skiversuche. Mangelte es doch in der Münchner Schotterebene an geeigneten Erhebungen.



Winterfreuden am Südlichen Paraplu im Park von Schloss Nymphenburg um 1938.



Schaft des Südlichen Paraplu im Nymphenburger Park mit Jahreszahl „1936“

Der *Südliche Paraplu* wurde laut eingeschnittener Jahreszahl 1936 erstellt. Die Finanzierung dürfte über das 1933 ins Leben gerufene „Reinhardt-Programm“ zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit geschehen sein. Auch um prestigeträchtigen Festen hoher Parteifunktionäre zu dienen, wurde Schloss Nymphenburg und der Park in den Folgejahren umfangreich in Stand gesetzt.

Der Südliche Paraplu ist mit gedeckter weißer Leinölfarbe gestrichen. Darauf zeigen sich heute noch dezente Spuren hellblauer Akzente. Die Farbgebung des „Schwammerl“ im Löwental war also im Gegensatz zu seinem schmucklos braun lasierten Pendant im Nordwesten des Parks farbig gestaltet. Beide Wetterpilze verfügen über eine Bedeckung aus Holzschindeln. Das vorsichtig an die weiß-blauen Landesfarben angelehnte Kolorit wirft in Bezug auf das Aufstellungsjahr 1936 Fragen auf. Um die Schwächung der Autorität des NS-Regimes zu vermeiden, mussten ab Hitlers Machtübernahme alle Symbole der Einzelstaaten beseitigt werden. So war in Bayern das Hissen der weiß-blauen Landesflagge und anderer Landessymbole genauso verboten wie alle weiteren Zeugnisse bayerischer Staatlichkeit in Form von Hoheitszeichen an den Landesgrenzen, Siegel, Wappen und Amtsschilder. Selbst vor dem Überstreichen der weiß-blau bemalten Maibäume mit neutraler Farbe wurde nicht Halt gemacht. Dabei erschien weiten Kreisen der Bevölkerung nach Ende des Ersten Weltkriegs ein weiterhin separates Bayern mit einer konstitutionellen Monarchie unter der Führung des Hauses Wittelsbach als erstrebenswerte Lösung. Vielen galt der Nationalsozialismus als Verkörperung eines „Preußentums“, das dem Land seine Freiheit und Eigenstaatlichkeit raubte. Dazu gehörte der Nymphenburger Garteninspektor Heinrich Weiß (1887–1963), der noch zu Zeiten der Monarchie angestellt worden war und für die 1929 gegründete Organisation „Deutscher Eid“ mit Rückhalt seiner übergeordneten Dienststelle Gleichgesinnte um sich scharte. Mit Hitlers Machtübernahme im Jahr 1933 gründete er eine eigene Widerstandsgruppe, die sich nach dem legendären Freiheitshelden „Schmied von Kochel“ bezeichnete. Zweck und Ziel der Organisation war, die königstreuen Elemente zusammenzuhalten und den richtigen Zeitpunkt abzuwarten, um die Monarchie wiederherzustellen. Statt des „Großdeutschen Reiches“ sollten Bundesstaaten entstehen und in Bayern erneut das Haus Wittelsbach eingesetzt werden. Seit dem Frühjahr 1937 bestanden Kontakte mit katholisch-legitimistischen Kreisen in Österreich sowie mit katholisch-separatistischen Kräften im Rheinland.

1936/37, als der „Schwammerl“ über dem Löwental aufgestellt wurde, hatte sich die Bewegung längst systematisch ausgebaut, Ziele klar definiert und einen „Aktionsfonds“ gegründet. Dieser ermöglichte den Druck von 30 000 Flugblättern, für deren Verbreitung ein eigener PKW zur Verfügung stand.

Ende 1937 wurde öffentlich bekannt, dass Heinrich Weiß Probleme mit seiner Dienststelle hatte. Grund war neben seiner politischen Einstellung auch ein außerehelich gezeugtes Kind. Die Leitung der Widerstandsgruppe übernahm deshalb der Jurist Adolf von Harnier, nach dem sie heute mit „Harnier-Kreis“ bezeichnet wird.

Allein im knappen Zeitraum vom 9. Januar bis zum 3. August 1939 fanden 66 Treffen der Hauptakteure statt. Zahlreiche konspirative Treffen und der Druck von Flugblättern fanden in der Wohnung von Heinrich Weiß statt, die sich im ehemaligen Küchenbau des Schlosses befand. Am 4. August 1939 hatten eingeschleuste Spitzel der Gestapo genug Material gegen die Widerständler gesammelt. Innerhalb von zwei Wochen wurden Häuser und Wohnungen durchsucht, über 500 Personen vernommen, 125 Personen verhaftet. Das Gerichtsverfahren verzögerte sich, obwohl von der Gestapo ein 219 Seiten umfassender Bericht vorlag. Sogar Minderbeschuldigte mussten ohne Prozess bis zu 44 Monate Haft verbüßen. Angeklagt wurden die Vorbereitung zum Hochverrat und die Verbreitung von Schriftgut und bildlichen Darstellungen.

Adolf von Harnier starb am 12. Mai 1945 kurz nach dem Einmarsch der Amerikaner in Bayern im Zuchthaus Straubing. Auch Heinrich Weiß gehörte zu den Hauptschuldigen. Eine strenge, fast fünfjährige Haft folgte. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs war Weiß als Mitglied der Bayernpartei politisch tätig, so ab Juni 1948 als Kreisrat in Dachau, von 1952 bis 1956 als dortiger stellvertretender Landrat.

Am Schaft des *Südlichen Parapluis* im Löwental ist gegenüber der Jahreszahl 1936 ein geschnitzter Reichsadler eingeschnitzt. Dabei handelt es sich um den Reichsadler der Weimarer Republik. Allerdings zeigt der Kopf hier in Abweichung nach rechts. Ist dies als verdecktes Statement von Heinrich Weiß und seinen Mitstreitern aus der Schloss- und Gartenverwaltung Nymphenburg zu sehen?



Reichsadler am Südlichen Paraplui

Am Südlichen Paraplui handelt es sich also nicht um das Hoheitszeichen des Deutschen Reiches wie ihn Hitler nach Vorbild römischer Legionsadler nachempfand und mit waagrecht ausgebreiteten Schwingen und Eichenkranz mit Hakenkreuz in den Fängen dargestellt wurde.

An den beiden anderen Flanken des achteckigen Schaftes des *Südlichen Parapluis* sind Quadrate zu sehen. Wurden hier nach Kriegsende ursprüngliche Hakenkreuze zu Quadraten umgeschnitten und damit ideologisch neutralisiert?



Obwohl Heinrich Weiß und dem von ihm geleitete *Harnier-Kreis* im 2014 erschienenen Buch „Schloss Nymphenburg unterm Hakenkreuz“ ein Kapitel gewidmet ist, gibt es für Heinrich Weiß und seine mitgliederstarke Widerstandsgruppe bisher keinerlei Gedenken. Allerdings erinnert die 1936 politisch kühne weiß-blaue Farbgebung am Südlichen Paraplui an die Gesinnung von Heinrich Weiß und den *Harnier-Kreis*. Neben ihm gehörten der Widerstandsgruppe auch weitere Mitarbeiter der Schloss- und Gartenverwaltung Nymphenburg an.



Der Paraplui im *Löwental* von Schloss Nymphenburg hat wie erwähnt ein Pendant im nordwestlichen Parkbereich, dessen Umgebung mit Lärchen akzentuiert wird. Im Gegensatz zur naturbelassenen Sitzbank aus Nadelholz erhielten alle anderen Bauteile eine dunkelbraune Lasur. Vandalismus verpasste dem *Nordwestlichen Paraplui* eine unhistorische Bemalung. Ein Trampelpfad entwickelte sich mittlerweile zum Hauptzugangsweg.



Quellen

Fuchsberger, Doris; Vorherr Albrecht: Schloss Nymphenburg unterm Hakenkreuz. München 2014.

Fuchsberger, Doris; Vorherr Albrecht: Schloss Nymphenburg – Bauwerke, Menschen, Geschichte. München 2014.

Doris Fuchsberger: Nacht der Amazonen: Eine Münchner Festreihe zwischen NS-Propaganda und Tourismusattraktion. München 2017.

Grohmann, Johann Gottfried [Hrsg.]: Ideenmagazin für Liebhaber von Gärten, englischen Anlagen und für Besitzer von Landgütern. Leipzig 1796-1797.

Herzog, Rainer: Friedrich Ludwig von Sckell und Nymphenburg. München 2003.

Herzog, Rainer: Heinrich Schall (1871–1942) und sein Wirken für die historischen Gärten in Bayern. Das Beispiel Nymphenburg – eine archivalische Spurensuche in: Gartenkünstler und ihr Wirken in historischen Gärten, Jahrbuch der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, Bd. 21 für das Jahr 2017. Regensburg 2018 (S. 50-81).

Laar, Gijsbert van: Magazijn van tuin-sieraaden of verzameling van modellen van aanleg en sieraad, voor groote en kleine lust-hoven, voornamelijk van dezulke die, met weinig kosten, te maaken zijn ; Getrokken uit de voornaamste buitenlandsche werken, ... en met veele platte gronden en sieraaden vermeerderd. Amsterdam 1802.

Sckell, Carl August: Das königliche Lustschloß Nymphenburg und seine Gartenanlagen. München 1840.

Sckell, Friedrich Ludwig von: Beitræege zur bildenden Gartenkunst für angehende Gartenkünstler und Gartenliebhaber. München 1825.

Abbildungsnachweis

S. 1 privat, S. 2 ungeklärt, S. 3 privat, S. 4 privat, S. 5 privat, S. 6 privat, S. 7 privat, S. 8 (oben) privat, (unten) Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, S. 9 (oben) Hans Schürer, (unten) privat, S. 11 privat, S. 12 privat, S. 13 privat.

Herrn Rainer Herzog, Leitender Gartendirektor i. R. der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen danke ich für wertvolle Hinweise.